

### Aus Kapitel VIII.

#### **Die Marketingaktion für Alices neues Betätigungsfeld der Silver Male Models läuft auf Hochtouren. Luise hilft mit.**

Die erste Augustwoche schloss sich mit schweißtreibenden Temperaturen nahtlos an den Juli an. Alice hatte in den letzten zwei Wochen fast sechs Kilo abgenommen; anhaltende Hitze war für die eher herbstliebende Alice der ultimative Appetitzügler. Einen zusätzlichen bescherte ihr die Etablierung ihres neuen Geschäftsfeldes mit all den kleinen, zeitfressenden Schritten, die neben dem Tagesgeschäft bewältigt werden mussten. Nebst der Rekrutierung eines neuen Assistenten mit Bewerbungsgesprächen, die allesamt unter Zeitvergeudung liefen: Die Stelle war nach wie vor unbesetzt.

Alice und Tommy schoben Überstunden. Karola, die sowieso für Webauftritt und Social Media-Präsenz verantwortlich war, half im Büro aus. Auch Luise war eingespannt worden für Hilfsarbeiten wie Kopien machen, Ablage, Unterlagen zusammenstellen und natürlich für die Verpflegung des Teams. Die sie auch darin sah, an besonders heißen Tagen kleine Plastikwannen mit kaltem Wasser unter die Arbeitstische zu stellen. Die Fotos von den Beinen der Agenturcrew im erquickenden Fußbad – eine Idee Karolas - wurden zum Amüsement-Renner in den Social Media-Auftritten des „Aliban“ und fanden reichlich Nachahmer.

An diesem wieder heißen Mittwochnachmittag um vier fechtete sich Alice mit einem Handventilator beinahe kühlende Luft ins Gesicht, während sie ihre Checklisten ausdruckte. Mit ihren Silver Male Models lag sie im Terminplan ein paar Tage hinten, aber das war ihr egal. Auf einen Tag mehr oder weniger kam es nicht an. Für heute war Feierabend!

Sie verstaute die Listen und ein paar weitere Papiere in ihrer Aktentasche und zog sich nicht ohne Stolz die Leinenhose hoch, die sie die letzten Jahre immer am Bund gezwackt hatte. Schlüpfte in ihre silberfarbenen Sandalen und überbrachte ihrem Noch-Assistenten die frohe Botschaft:

„Hitzefrei. Wir machen Schluss für heute. Morgen ist auch noch ein hoffentlich endlich kühlerer Tag.“

Tommy schaute seine Chefin überrascht an, wurde sein Arbeitsplatz doch von dem großen Standventilator aus dem Castingraum mit einer frischen Brise umweht. Alice musste dieser Labsal entsagen: Sie vertrug keine Zugluft.

„Dankeschön. Aber wir haben gerade noch Bewerbungen reinbekommen und die möchte ich mir gerne noch anschauen.“

„Okay, aber dann gehst du wirklich“, mahnte Alice und ging lächelnd zum Büro hinaus: Freilich genossen die Bewerbungen bei Tommy oberste Priorität. Denn je schneller Ersatz für ihn gefunden wurde, desto eher konnte er seine höher dotierte Stelle antreten.

Alice wurde von der relativen Kühle ihrer Altbauwohnung empfangen und von einem ausgepackten Karton. Hoffentlich hatte Luise die Balkon-Botanik nicht erweitert! Hatte sie nicht, sondern geschätzte zwanzig Plastikdosen zum Einfrieren der anstehenden Gewürzermte geordert, die sich auf der Arbeitsplatte stapelten.

„Hi, ich bin schon da“, begrüßte Alice ihre Cousine, die auf dem Balkon in der prallen Sonne an den Kräutern schnippelte. Gerade legte sie einen Rosmarinzweig auf einen leeren Suppenteller; drei andere waren schon befüllt.

Luise drehte sich zur im Türstock stehenden Alice um und bedauerte: „So früh? Bist du mit deiner Arbeit doch schon durch? Brauchst du mich gar nicht mehr?“

„Keine Sorge, es gibt noch genug zu tun“, beruhigte Alice ihre hoch motivierte und engagierte Aushilfskraft.

„Weil, weißt du“, erklärte Luise mit einem Gemüsemesser in der Hand, „das macht mir so einen Spaß. Ich fühle mich gebraucht und darf teilnehmen an deinem Leben. Ich meine, so richtig.“

„Du machst das auch gut, bist mir echt eine Hilfe. - Ich brauch was Kaltes zu trinken.“ Alice öffnete den Kühlschrank. „Haben wir etwa kein Weißbier mehr?“

„Nein, Karola bringt noch welches mit“, sagte Luise und stellte die aufeinander getürmten Teller mit den Kräutern auf die Arbeitsplatte. „Aber Bier macht bei der Hitze sowieso erst recht müde. Ich hab eine alkoholfreie Sangria gemacht.“

Erst jetzt registrierte Alice den großen, dunkelrot gefüllten Glaskrug im obersten Fach und nahm ihn heraus. Nicht unbedingt das, wonach ihr der Sinn stand. Aber wenigstens etwas Kaltes. Sie probierte einen Suppenlöffel: „Mmh, das ist echt gut!“

Alice füllte ein Glas nebst klein geschnittenen Äpfeln, Pfirsichen und Melone und schaute ihrer Cousine fasziniert zu, wie sie im Nähmaschinentempo mit einem großen Messer Oregano hackte. Dann fiel ihr Blick auf die teilweise noch vereisten Päckchen im Spülbecken.

„Wieso taust du das alles auf einmal auf? Sollen wir das alles in den nächsten zwei Tagen essen?“

In das Messertackern klärte Luise auf: „Ich brauche Platz im Gefrierschrank für die Kräuter. Das kommt in die Biotonne.“

„Ach, und deshalb wirfst du Essen weg?“, erboste sich Alice.

„Das kann man nicht mehr essen. Das ist uralt.“

„Quatsch, Tiefgefrorenes hält sich doch ewig!“, entgegnete Alice ärgerlich.

„Das ist ein weit verbreiteter Irrtum: höchstens ein halbes bis anderthalb Jahre“, wusste Luise es besser.

Alice nahm ein Päckchen Fischstäbchen und suchte nach dem Ablaufdatum: Dezember letztes Jahr. Mit den restlichen vergessenen Vorräten stand es nicht besser. Auch unter Anrechnung eines legitimen Zeitpuffers über die Mindesthaltbarkeit hinaus wäre der Verzehr selbst für einen robusten Saumagen riskant gewesen.

In Alices Lernkurve hinein schepperte es im Flur; die Wohnungstür krachte fast ungebremst ins Schloss; Schuhe klackerten im Weggeschleudert-Werden auf das Parkett; die Schlafzimmertür ging wütend. Stille.

Luise legte das Messer weg: „Karolas Gespräch bei der Bank ist wohl nicht gut gelaufen?“ Sie wischte sich ihre Hände an der Schürze trocken. „Ich schaue gleich nach ihr. Sie braucht bestimmt Trost.“

„Nein, lass mal. Wenn sie so drauf ist, muss man sie erst mal ein paar Minuten in Ruhe lassen“, sagte Alice. Sie schaute trotzdem in den Flur, aus egoistischen Gründen, und trug den halben Träger Weißbier in die Küche, verstaute zwei Flaschen im Gefrierabteil und schaute ihrer Cousine beim Zerkleinern eines Teils der Rosmarinzwige zu.

„Wenn du alles einfrierst, haben wir ja nichts Frisches mehr“, bemerkte Alice.

„Da ist noch genug da und außerdem wächst das ruckzuck nach. - Bringst du die Tiefkühlsachen bitte runter? Aber trennen in Verpackung und Biomüll.“

Alice verdrehte die Augen: „Ja, ja. Weiß ich doch.“ Sie verstaute die angetauten Päckchen in eine Plastiktüte und nahm auch den leeren Karton im Flur mit zur Tonne. Als sie zurückkam, saß Karola in der Küche und ließ sich alkoholfreie Sangria servieren. Der Begrüßungskuss ihrer Partnerin hellte ihre Laune nur minimal auf, ihr Frust sprudelte sich frei:

„Sie haben nicht direkt Nein zur Finanzierung gesagt. Ja, sie hätten meinen Businessplan eingehend studiert, aber für ihre Entscheidung bräuchten sie hier noch ein paar fundiertere Zahlen und da noch eine realistischere Einschätzung. Und haben Sie zu den Gegebenheiten in Berlin auch genug recherchiert? Blablabla!“

„Aber du hast doch so fleißig an dem Plan gearbeitet und so ... bestimmt professionell“, versuchte Luise zu trösten. Karola polterte weiter:

„Und wie die rumgeeiert sind bei den Details! Bloß nicht das Wort ‚Lesbe‘ aussprechen! Dann einen auf moralisch machen von wegen die Werte der Bank und so ein spezieller Escortservice sei da schon ein bisschen diffizil. Sehr witzig! Ein ganz normaler Escortservice oder ein Puff ist dann offenbar opportun oder wie?“

Alice wunderte sich: „Wieso machen die so rum? Den Kredit für hier in München haben sie dir doch damals auch ziemlich unkompliziert gegeben.“

Karola berichtete weiter: „Das war noch ein Banker von der alten Sorte: Jungunternehmer fördern und so. Aber der ist leider in Rente gegangen. Ich hatte es mit Bankern der neuen Generation zu tun. Zwei junge Schnösel, die nur Zahlen interessieren und was für die Bank rausspringt. Tja, die Zeiten ändern sich. Ich habe mir irgendwann gedacht: Was wollt ihr eigentlich?“ Karola lachte auf: „Meine Bi-Damen würden sich totlachen mit euch Grießbreibubis, die Scampi von Garnelen nicht unterscheiden können.“

Luise setzte den Folienstift bei „Ros“ kurz ab: Was war der Unterschied? Den wusste sie auch nicht. Sie vervollständigte auf dem Deckel der Einfrierbox „marin“ und nahm sich den Majoran vor.

Karola seufzte: „Okay, dann noch mal ran an den Businessplan und Zahlen wälzen und neuen Termin machen.“

„Das klappt schon. Und wenn nicht, finden wir eine andere Lösung“, ermutigte Alice ihre Freundin.

Luise hatte derweil eine kleine Tomate vom Balkon geholt, schnitt sie durch, bestreute sie mit Salz und Pfeffer und legte sie Karola hin: „Die allererste, fast ganz reife. Als Trösterchen für dich.“

„Uih, dankel!“ Karola schob sich eine Hälfte auf einmal in den Mund und verdrehte genüsslich die Augen. „Boah, die schmeckt sensationell. Richtig intensiv, ein bisschen süß, fruchtig. Lecker.“ Sie griff zur zweiten Hälfte: „Tut mir leid für euch, aber die esse ich allein!“

„Gönne ich dir, Topolina. Ich habe eher Appetit auf ein dickes Steak mit Pommes oder ... ja: Wiener Schnitzel!“

„Endlich wirst du wieder normal, Mümmelchen“, scherzte Karola. „Tenggarten?“

Alice seufzte: „Das ist der Haken daran: Wir müssen in den Backofen raus.“

„Du kannst dich ja innerlich abkühlen“, bemerkte Luise lapidar und holte die zwei Bierflaschen aus dem Gefrierschrank.

„Ah, super! Die hätte ich total vergessen“, rief Alice. Nach den ersten Schlucken der sehr gut gekühlten Erfrischung, reichte sie das Glas ihrer Freundin und meinte: „Noch was Geschäftliches: Hättet ihr morgen und am Freitag nochmal zwei Stunden oder so Zeit?“

„Ja, gerne. Ich kann auch länger“, stimmte Luise freudig zu, während sie die Boxen mit den Kräutern in einen Gitterkorb des Tiefkühlers stapelte. „Und ans Telefon gehen. Das habe ich nämlich gestern auch gemacht und mein Englisch war gar nicht so eingerostet, wie ich befürchtet habe.“

Einen halben Mund voll konnte Karola noch hinunterschlucken, der Rest sprühte als feiner Schaumregen über die Tischplatte: „Hihi! Ja, beinahe!“

Mit beleidigter Miene beseitigte Luise die Folgen von Karolas Heiterkeitsausbruch: „Ich habe die Dame einfach akustisch nicht verstanden, die Verbindung war so schlecht.“

Alice schaute fragend von einer zur anderen, Karola petzte:

„Die Buchhalterin von Riveró wollte noch mal eine Model-Abrechnung, weil sie die wohl versehentlich gelöscht hatte. Und sie fragte nach dem ‚sheet‘. Luise hatte sie nicht verstanden und fragte: ‚What a shit do you need, please?‘“

Luise stimmte nicht in das Lachen ein, während sie ihren Arbeitsplatz aufräumte.

„Tommy hat dann weiter mit der Buchhalterin gesprochen und die zwei haben sich köstlich amüsiert.“

Luise pfefferte den Spüllappen ins Becken: „Ich finde das gemein, mich wegen eines kleinen Fehlers auszulachen. Ich versuche mein Bestes, immer mein Bestes, egal, wo man mich hinstellt.“

Alice schnaufte auf: „Mönsch, Cousinchen, jetzt sei doch mal ...“

„Und nenn mich nicht immer ‚Cousinchen‘! Das kann ich nicht ausstehen! Das klingt so, als nimmst du mich nicht für voll. Als wäre ich ein kleines Dummchen.“

„Das meine ich wirklich nicht so. Aber ist in Ordnung, Cousi ... Luise.“ Deren verkniffene Lippen verlangten nach weiterer Entspannung: „Und danke, dass du mich darauf hingewiesen hast.“

Luise nickte: „Alles gut - für das und auch danke. Aber wenn ich wegen eines einzigen Fehlers an den Pranger gestellt werde, ist es vielleicht besser, ich helfe nicht mehr aus.“

Alice verdrehte die Augen: Nicht schon wieder diese Leidensoper! Eine pampige Erwiderung schon auf der Zunge, kam Karola ihr zuvor:

„Ja, das ist wahrscheinlich am besten, weil wir anderen drei sind perfekt. Missgeschicke oder gar Fehler sind für uns Fremdworte.“

Luise blickte Karola unsicher an. Die Ironie war ihr entgangen, Alice nicht. Sie nahm den Ball auf:

„Genau. Mal abgesehen davon, dass wir das nicht verantworten können, wenn jemand bei einem Fauxpas kurz vorm Selbstmordversuch steht.“

„Jetzt veralbert ihr mich aber!“, blickte Luise nun durch. „Ich versteh schon, was ihr meint. Aber ich will immer alles, ja, perfekt machen.“

„Das klappt nicht; jeder macht Fehler, jeden Tag. Die bedeuten ja nicht, dass man insgesamt als Mensch eine Nulpe ist. Man muss über sich selbst lachen können. - Was glaubst du, was ich vor allem in der Anfangszeit in meinem Business für Dinger geliefert habe!“ Alice winkte ab: „Wenn ich mich da jedes Mal ins Versagensloch verzogen hätte, gäbe es meine Agentur nicht.“

„Was hast du denn zum Beispiel geliefert?“, fragte Luise, beruhigt, dass selbst ihre so erfolgreiche Cousine nicht fehlerfrei war.

Alice erzählte: „Ganz am Anfang habe ich auch weibliche Models vermittelt und alles alleine gemacht, um Kosten zu sparen. Und bei einer Modenschau in Florenz habe ich was durcheinandergebracht und statt einer Frau einen Mann geschickt, einen Tunesier. Ich war echt am Rotieren, weil die Zeit war zu kurz, Ersatz zu liefern. Aber mein Kunde war kreativ. Die Models sind ja dermaßen dürr und vorne und hinten platt. Und mein Male Model war ein androgynen Typ. Er wurde einfach umfunktioniert: geschminkt, Perücke aufgesetzt, Schwanz weggeklemmt und führte nur lange Kleider und Hosen vor, weil an den Beinen hätte man es gemerkt. Aber so fiel das gar nicht auf.“

Karola kannte die Story schon und schmunzelte nur, Luise konnte lachen: „Aber die Models haben doch immer so furchtbar hohe Absätze an. Damit kann doch ein Mann gar nicht laufen!“

„Der schon: Er wollte Travestiekünstler werden und hatte auch schon ein paar kleine Auftritte ergattert.“ Alice überlegte kurz: „Jamal, ja, so hieß er, sagte mir nach der Modenschau, das sei der geilste Job für ihn gewesen, weil er ihm gezeigt hätte, dass er als Travestit richtig gut ist.“ Alice schaute in die Ferne. „Sein volles Honorar wollte er trotzdem, auch wenn ich wegen meines Fehlers nur die Hälfte vom Kunden bekam. Aber dafür konnte Jamal ja nichts.“

„Und weißt du, was aus Jamal geworden ist?“, fragte Luise.

„Er hat noch ein Jahr bei mir gearbeitet. Und dann, keine Ahnung. Dass er im muslimischen Tunesien als Travestit arbeitet, kann ich mir eher nicht vorstellen. - Und einer meiner ersten Kunden war auch weg. Dafür hat er mich weiterempfohlen an Labels, die männliche Models brauchen und das lief so gut, dass die Richtung dann klar war, in die ich gehe.“ Alice trank das Weißbier aus und fragte ihre Cousine: „Also, bleibst du an Bord?“

„Ja, gerne. Aber ans Telefon gehe ich nicht mehr.“

Karola flötete: „Schade! Wenn du „male“ mit „mail“ verwechselst, das wäre doch ...“

Alice malte aus: „We need a male for September. Could you please offer some?“

Karola ergänzte: „Sure we can. Do you want it in an envelope or digital?“

Dieses Mal lachte auch Luise mit.

Während der folgenden zwei Tage wünschte sogar der stress-erprobte Tommy seiner Chefin zeitweilig die Pest an den Hals. Alice peitschte ihren auf DIN A3 kopierten, im Flur pappenden Arbeitsplan und damit

ihre Mitarbeiter gnadenlos voran. Freitagnachmittag war dead line, da musste alles bereit sein für den Start des neuen Geschäftszweigs der Silver Male Models.

Alice schien alles zu hören und zu sehen, nichts aus dem Gedächtnis zu verlieren: Gerade noch ihrer Freundin über die Schulter schauend und den letzten Schliff für den neuen Bereich auf der Agentur-Webseite besprechend, nahm sie ihrer Cousine den Telefonhörer aus der Hand und radebrechte in einer Mischung aus Englisch und Italienisch mit einem Kunden; eilte in ihr Büro und tippte eine Angebotsmail. Zwischendurch klingelte es; Bewerber tanzten zum Einstellungsgespräch an. Luise hatte die Reihenfolge der Blätter in den Werbemappen für potentielle Kunden durcheinander gebracht; auch das entging Alice nicht. Ihre Rüge ertrug Luise ohne Nervenzusammenbruch.

Und es war wieder verdammt heiß am Freitag. Luisens kühlende Fußwannen sorgten für Labsal, auch wenn es ein bisschen umständlich war, jedes Mal die Fußsohlen auf dem Handtuch trocken zu streifen, wenn man den Standort wechselte.

Halb vier Uhr. Der letzte Schliff an dem Bewerberformular für die Silver Models auf der Agenturseite war getan. Tommy sandte von Alices Büro aus eine Probe-Bewerbung: „Hat alles funktioniert, auch das mit den Mussfeldern - und ist raus!“

Alice und Luise schauten Karola am PC im Sekretariat gespannt über die Schultern; flugs traf die E-Mail ein. Karola öffnete sie: Das Formular kam übersichtlich an und alle Fotos. Gleich darauf rief Tommy:

„Ich habe die Empfangsbestätigung bekommen. Mit Logo und so. Schaut gut aus. Alles paletti!“

Nicht nur Tommy schnaufte durch. Und einen Moment nahm er sich, in stiller Zufriedenheit seinen Anteil am Gelingen für sich allein zu genießen. Jetzt musste nur noch eine der zuletzt angetanzten Bewerberinnen Alices Ansprüchen genügen und er konnte seinem Assistenten-Dasein Adieu sagen.

Im Flur malte Alice gerade mit einem dicken, grünen Filzstift Haken in die Spalte „erledigt“ des Arbeitsplans: „Okay – okay. Okay, das haben wir auch.“

Tommy fiel noch ein: „Kuverts für die Werbemappen sind versandfertig. - Und die Kontaktdaten von Werbeagenturen, Labels und so. An die 70 habe ich rausgesucht.“

„Ah, super! Genau. - Aufrufe, sich zu bewerben, in den sozialen Medien?“

„Sind drin!“ rief Karola vom Sekretariat aus.

„Werbemappen sind auch fertig?“ Die Frage ging an Luise, die nickte.

Alice trat ein Stück zurück und verkündete: „Leuts, wir haben es geschafft. Und ohne euch wäre das nicht gegangen. Ihr wart allesamt super.“ Sie klatschte Applaus in die Runde. „Jetzt brauchen wir nur noch ein paar schicke, ältere Herren, die bei Foto- oder Filmshootings vor lauter Aufregung keinen Herzinfarkt kriegen und das „Aliban Silver“ kann starten.“

Applaus von der Runde.

Alice sprach lapidare Schlussworte: „Ja, dann würde ich sagen, wir machen für heute Feierabend.“ Grinsend schaute Alice in offen bis verhalten enttäuschte Gesichter. „Im Tenggarten. - Die Chefin zahlt alles.“

Freudejohlen aus der Runde.

Als sich Alice in ihrem Büro gehfertifig machte, klopfte Luise an die offene Tür: „Wir haben da noch was für den Start deines neuen Geschäftszweigs.“

Tommy und Karola zogen und schoben einen Möbelhund herein, auf dem etwas Großes, in Seidenpapier Gehülltes auf Alice zurollte. Sie rissen das Papier ab und Tommy verkündete:

„Voilà, ein Opunt ... Opossum ... Wie heißt das Teil noch mal?“

„Opuntia ficus-india“, kam die Antwort der fachkundigen Gärtnerin Luise.

„Ja, genau. Auf Deutsch ein Feigenkaktus.“

Alice betrachtete die fast einen Meter hohe, gelb blühende Schönheit: „Oh, der ist ja super! Wow! Dankeschön!“

Karola meinte: „Wir fanden, der passt gut zu dir: steht gern im Licht, ist widerstandsfähig und wenn man gut zu ihm ist, belohnt er mit Blüten.“

Tommy zog ein paar Arbeitshandschuhe aus seinem Hosenbund und eine Pinzette aus der Hosentasche und hob sie hoch: „Und an die stacheligen Stellen sollte man sich nur mit Schutzausrüstung wagen.“

„Und die kleinen Früchte da“, Luise deutete auf ein paar eiförmige, sich ins Purpurne färbende Knubbel, „kann man essen. Schmeckt wie Feigen.“

Alice lachte, ihre Rührung zu überspielen: „Dann passt er noch mal so gut zu mir! - Ah, ihr seid wirklich lieb. Der ist echt super!“

Der neue Bürozuwachs rollte ans Fenster, zu zweit vom Möbelhund gehoben und einen knappen Meter vom Fenster entfernt stehend, war er ein imposanter Blickfang.

„Wo habt ihr denn den die ganze Zeit versteckt?“, interessierte Alice.

Karola lächelte verschmitzt: „Bei der Nachbarin. Die wollte ihn gar nicht mehr hergeben.“

Ein paar Augenblicke betrachtete Alice lächelnd den Kaktus von allen Seiten allein in ihrem Büro. Mit seinem fröhlichen Blütengelb war er ein passendes Maskottchen für die neue Zeit.

„Kannst du bitte wenigstens beim Frühstück mal eine Pause machen?“, motzte Karola ihre Freundin an.

In einer Hand eine Schinkensemmel switchte Alice mit der anderen Hand auf dem Notebook zwischen ihrer Webseite und Social Media-Accounts hin und her. Bereits gestern im Tenngarten beim Firmenessen hatte Karola ihr das Smartphone weggenommen, weil sie im Fünfminutentakt ständig nach Bewerbungen von Silver Male Models geschaut hatte. Nach dem Zubettgehen wieder und heute morgen, kaum die Augen auf, war das Notebook ständiger Begleiter, bis auf ein paar Minuten während Alices Morgendusche.

„Ja, gleich. Aber gerade am Wochenende sind die Leute im Internet unterwegs.“

„Aber bestimmt nicht morgens um neun mit leerem Magen. Jetzt mach das bitte aus!“ Karola wurde ärgerlich.

Alice klappte das Notebook zu und stellte es auf den leeren Stuhl neben sich. Hielt Karola die halbe Schinkensemmel hin: „Magst du? Ich habe überhaupt keinen Appetit.“

„So nervös bist du ja nicht mal kurz vor der Pariser Fashion Week“, wunderte sich Karola.

„Das ist ja auch seit zwanzig Jahren mein Geschäft. Aber das jetzt soll ein neues Standbein werden. Ich will in einen neuen Markt rein, größer werden und das soll langfristig auch was bringen. Immerhin habe ich künftig für zwei Angestellte die Verantwortung.“

Mit ein paar Scheibchen Essiggurke aß Karola Alices Semmel weiter. „Schon klar. Das haut hin, hundert Pro – mit deinem guten Namen in der Branche.“

Alice pustete den Rauch ihrer Frühstückszigarette aus: „Aber du bist nach wie vor der Meinung, ich hätte auch weibliche Silver Models mit aufnehmen sollen, oder?“

Karola wiegte ihren Kopf: „Na ja, teils schon. Andererseits habe ich mich ja auch eingeschränkt mit meinem Frauen-Escort-Service. Und das läuft ja auch wunderbar. Und der Markt für Male Models ist mit Sicherheit weit größer als der, den ich bediene.“

„Ha, irgendwie ist es auch aufregend“, übernahm die gewohnt optimistische Seite bei Alice das Zepter. „Das ist wie damals, als ich angefangen habe. Hallo Welt, ich komme!“

„Zieht euch warm an, die Bantrik wird es euch zeigen!“, stimmte Karola ein. „Und das, Mümmelchen, wirst du auch jetzt wieder tun.“

Mit Dackelblick schaute Alice abwechselnd auf ihre Partnerin und das stumme Notebook.

Karola schnaufte auf: „Ah! Okay, schau nach. Aber dann der Deal: Alle drei Stunden darfst du. Mehr nicht!“

Alice bot mit Daumen und Zeigefinger eine Zwei. Abgelehnt. Und noch keine Bewerbung eingegangen. Drei Stunden Warten. „Wo bleibt eigentlich Luise? Sie müsste doch vom Einkaufen längst zurück sein.“

Luise hatte frische Semmeln und Brezen geholt und war dann noch einmal losgezogen für „Einkäufe“, wie auf ihrem Nachrichtenzettel stand. Wie überraschend radikal sie manche Kehrtwendungen vollzogen hatte, ihre Fürsorglichkeit war unberührt geblieben. Aber es ging auf zehn und Luise hatte sich gegen acht Uhr nochmals auf den Weg gemacht.

Alice und Karola kam der gleiche Gedanke. Aber das Thermometer zeigte sich ja heute endlich wieder gnädig und sollte Luise etwas passiert sein, hätten sie Nachricht bekommen – höchst wahrscheinlich. Leidlich beruhigt räumten die beiden Frauen den Tisch ab. Als Karola den Rest Kaffee verteilte, ging die Wohnungstür. Eine erschöpfte Luise schlurfte in die Küche und ließ sich auf einen Stuhl fallen:

„Uff! Das war doch anstrengender, als ich gedacht habe.“ Sie atmete ein paar Mal tief durch. Warum, war auf den ersten Blick verwunderlich: Ihr Nylon-Einkaufsbeutel schien leer zu sein. „Könnte ich bitte was von meinen Melissentee bekommen? Der steht neben der Kaffeemaschine.“

Karola schenkte ein großes Glas ein und stellte es Luise hin. Es leerte sich ruckzuck.

„Was hast du denn so lange gemacht?“, fragte Alice.

„Werbung für dein neues Betätigungsfeld“, sagte Luise und fischte aus dem Beutel die Post von heute und ein bedrucktes Blatt graues Umweltpapier mit dem Logo des „Aliban“. Alice nahm es und schaute mit Karola kurz drauf, traute ihren Augen nicht. Es war ein Aufruf an „gut aussehende, gepflegte Herren in gesetztem Alter“, sich mit einem Foto bei der international renommierten Agentur als Silber-Modell zu bewerben, per E-Mail.

„Ich habe bestimmt 200 Stück in Briefkästen geworfen und auch ein paar in Läden auslegen dürfen“, berichtete Luise stolz. „Ich bin extra weit gelaufen, um auch Apotheken ein bisschen weiter weg zu bestücken. Weil gerade da geht deine Zielgruppe, wie man so sagt, doch vor allem hin.“

Während Karola sich ein Lachen verkniff, glaubte Alice, jemand aus einem Paralleluniversum spreche zu ihr:

„Ich habe gesagt, dass es doch schön sei, wenn ein älterer Mensch noch mal eine Aufgabe findet, gebraucht wird und ein Erfolgserlebnis haben kann. Das hat sie überzeugt.“ Luise kramte eine Schachtel und eine braune Flasche aus dem Beutel. „Na ja, nicht ganz. Zwei erst, nachdem ich was Gesundes gekauft habe. Das bezahle natürlich ich.“

„Das ist ... das ist ...“, presste Alice hervor.

Luise winkte ab: „Das ist selbstverständlich. Ich freue mich so, dass ich zu deinem Erfolg etwas beitragen darf.“ Sie nahm die große Schachtel aus einer der Apotheken und studierte die Liste der Inhaltsstoffe: Eine geballte Ladung Vitamine und Mineralstoffe, speziell abgestimmt auf die Physiologie der Frau über fünfzig. Der Zwei-Wochen-Vorrat an Pillen für 39,90. „Hihi, das ist so gesund, da hat mein Tumor auch noch was davon.“ Ihr Galgenhumor verpuffte.

„Scheiße“, murmelte Karola in den Küchenboden. Erstens war Luises Werbeinitiative ein Tiefschlag ins Marketingkontor; zweitens zuckten in den sich aufgetürmten Gewitterwolken über dem Haupt ihrer Partnerin erste Blitze. Und da würden sie nicht bleiben.

Alice setzte sich gegenüber Luise hin und wirkte erstaunlich ruhig. Aber wenn sie ihre Worte so bedächtig aneinanderreichte, dass man in Schönschrift mitschreiben konnte, lud sie den Akku für ein Donnerwetter auf:

„Also dein Einsatz, - dein Engagement - sind - wirklich wun-der-bar.“

„Dankeschön für dein Lob“, freute sich Luise.

„Hast du irgendwas mitbekommen oder irgendein Gefühl dafür, wie meine Agentur aufgestellt ist?“

„Ja, natürlich!“ Luise zählte ab: „International, super Ruf in der Branche, die bekanntesten Modelle ... äh, Modelabels buchen bei dir.“

„Genau!“ Alices Akku war zu sieben Achtel geladen. „Und da gehst du her und verteilst irgendwelche grauen Waschzettel in der Nachbarschaft.“

Luise verstand die Rüge nicht: „Das ist doch auch Werbung für dich. Und billig obendrein.“

Alices Akku war voll: „Richtig: billig. Als hätte ich eine Klitsche als Entrümplerin oder Verstopfungslöserin für irgendwelche versifften Abflüsse hier im Viertel!“

Alice lehnte sich zurück und feuerte weiter:

„Was glaubst du, warum ich seit fünfzehn Jahren die stinkfeinen Mappen zu 30 Euro das Stück, professionell designed verwende? Und jede einzelne Seite darin sündteures Kunstdruckpapier ist?“ Nach einem betretenen Blick Luises fuhr sie fort: „Gut, die Mappen sind für potentielle Kunden. Aber auch wenn ich Bewerber suche, muss meine Agentur“, Alice trommelte die nächsten Worte auf die Tischplatte, „absolut seriös rüberkommen. Das tut sie mit deinen Fetzen ganz bestimmt nicht!“ Sie stand auf, schnaufte ein paar mal durch und setzte nach: „Du hast doch das Bewerbungsformular, das Karola für die Webseite gemacht hat, gesehen! Mit futzeln genauen Infos für die Bewerber, warum ich welche Daten brauche und was mit ihnen passiert. Und wie überhaupt der Weg zum – vielleicht – Model abläuft. Und welche Kosten auf die Bewerber zukommen können. Das ist seriös! Siehst du da eventuell irgendeinen Unterschied zu deinen Blättern?“

Allmählich dämmerte Luise, dass sie trotz bester Absicht und körperlichem Einsatz ein bisschen blauäugig gewesen war: „Das tut mir wirklich leid; ich will dir doch nicht schaden. Ich habe es nur gut ... „

„Gut gemeint, ja, ja. Dankeschön!“ Alice war stinksauer. „Gut gemeint ohne Hirn. - Weißt du noch, in welchen Läden du die Zettel ausgelegt hast? - Fein, dann mach dich auf die Socken und sammle die Dinger wieder ein. Aus den Briefkästen kriegen wir sie ja leider mehr raus.“

Karola ging mit ihrer Freundin durchaus d'accord, dass Luises Aktion eine Schnapsidee war, aber: „Ich glaube ehrlich gesagt, dass es das gar nicht braucht. Die Zettel liegen bestimmt schon im Papierkorb; das ist doch normal. Bestimmt auch bei den zwei Apotheken, die Luise sündteuren Vitaminschrott angedreht haben.“ In Luises widerspruchsbereites Gesicht: „Schmeiß es bitte weg. Du isst eh so gesund und kriegst nur eine Überversorgung. Und wie das Zeug mit deinen Pillen zusammenwirkt, weiß auch keiner. Das kann übel ausgehen.“

„Meinst du wirklich?“, fragte Luise ungläubig. „Obwohl ich es in der Apotheke gekauft habe? Die verkaufen einem doch nichts Ungesundes.“

Karola verdrehte die Augen, Alice schickte einen dicken Rauchkringel zum Plafond: So viel Naivität ließ sich nicht auf die Schnelle mit einem Crashkurs in unternehmerischem Denken neutralisieren. Alice warf noch mal einen Blick auf das Flugblatt: „Und dann auch noch ‚Silber-Modell‘! Oh Gott, das ist der Oberhammer! Du machst mich ja zur Lachnummer!“

Luise versuchte sich zaghaft zu rechtfertigen: „Ich dachte halt, ältere Menschen können mit englischen Ausdrücken eher nichts anfangen und wissen gar nicht, was gemeint ist.“

Alice zerknüllte das Flugblatt und zischte ihre Cousine an:

„Bete zu wem auch immer, dass nicht irgendwer den Zettel in die Hand kriegt, der auch nur entfernt mit der Branche zu tun hat oder irgend jemand in der Branche kennt und darüber tratscht, weil dann ist mein Ruf ruiniert. Dafür werde ich dich dann“, Alice deutete einen Würgegriff an. „Und kriege mindestens so viel mildernde Umstände wie du für das Killen deines Pfaffen.“

Alice klaubte Zigarettenschachtel und Feuerzug zusammen und rauschte zur Küche hinaus.

Luise saß zusammengesunken. In die knallend zufallende Tür des Arbeitszimmers schaute sie Karola ängstlich an: „Meinst du wirklich, Alice wird ernsthaft Schaden entstehen? Das wäre ja furchtbar!“

„Eine Glanzidee war deine Werbung nicht. Alice hat es auch schlimmer dargestellt, als es wohl ist. Sie steht ziemlich unter Strom, ob ihr neuer Geschäftszweig Erfolg haben wird. Sie hat ja auch einiges investiert. Aber für die Zukunft: Mach bitte nichts mehr, ohne Alice vorher zu fragen. Weil vom Business, vom Geschäftsleben hast du wirklich keine Ahnung. Sorry.“

„Nein, nein, du hast ja Recht.“ Luise stand auf. „Ich mach mich nochmal auf den Weg und sammle die Zettel wieder ein. Die meisten Läden weiß ich noch. Und wenn sie auch nur in einem oder zwei noch herumliegen und ich sie entfernen kann, bin ich ein Stück beruhigter.“

Karola fand die Rückholaktion ziemlich sinnlos: „Wie du meinst. Aber wenn die Werbezettel nicht mehr herumliegen, glaube nicht, wenn dir gesagt wird, Kunden hätten sie schon alle mitgenommen. So schnell geht das nämlich nicht. Man will dir bloß nicht sagen, dass man sie weggeworfen hat. Okay?“

Als Luise gegangen war, schaute Karola im Arbeitszimmer vorbei. Wie nicht anders zu erwarten, starrte Alice in den Laptop, ihre Agenturseite und Media-Auftritte im Wechsel ständig neu ladend, das Mailprogramm geöffnet. Das Wochenende versprach keines der gemütlichen Sorte zu werden.

„Die drei Stunden Wartezeit sind aber noch nicht vorbei, Mümmelchen“, mahnte Karola.

„Das Arbeitszimmer ist eine Ausnahme. Weil wie der Name schon sagt ...“, konterte Alice.

Während Karola ihrer Freundin gegenüberstehend die Post öffnete, schwappte ein bisschen Neid in ihr hoch: Von der prickelnden Ungeduld ihrer Partnerin, ob das neue Projekt gut anlief, war sie mit ihrem eigenen weit entfernt. Das kauerte noch an der Türschwelle der Bank und ob es die überschreiten würde, daran zweifelte sie immer mehr. Brauchte sie überhaupt ein Büro in Berlin, wo doch eh alles über das world wide web lief? Es war eine Frage der Seriosität und der Professionalität.

„Ist Luise noch mal weggegangen?“, fragte Alice beiläufig.

„Ja, sie will die Flugblätter aus den Läden zurückholen“, antwortete Karola auch eher nebenbei. Ihre Aufmerksamkeit galt dem kunstvoll gestalteten Kuvert, das sie gerade öffnete. „Oh, wir sind eingeladen zur Vernissage von Tanja in zwei Wochen.“ Als sie die Klappkarte öffnete und eine kurze handschriftliche Notiz las, lächelte sie.

„Wer?“, fragte Alice abwesend.

„Tanja Golenka, die Malerin. Unsere Bilder! - Hallo!“

„Was?“, Alice schreckte hoch. „Ach so, ja.“

„Da würde ich gern hingehen, ist ein Freitagabend. Und vielleicht mal wieder ein Bild kaufen.“

Alice zog die Augenbrauen hoch: „Die können wir uns mittlerweile wahrscheinlich nicht mehr leisten.“ Die Einladungskarte segelte ihr entgegen.

„Vielleicht doch. Lies innen. Und sie macht jetzt auch in Fotografie.“

Alice las den handgeschriebenen Text; er verhiess einen großzügigen Rabatt als Dankeschön für die Förderinnen. Alice und Karola hatten die Künstlerin vor zehn Jahren ganz am Anfang ihrer Karriere auf einer alternativen Ausstellung kennengelernt, im Lauf der Zeit immer wieder Bilder von ihr gekauft: die abstrakten Frauenakte im Flur. Zweimal hatte Alice in ihrer Agentur private Ausstellungen organisiert, Karola in ihrem alten „Eve to Eve“ ebenfalls.

„Schauen wir mal. Gut, gehen wir hin.“

Karola sagte: „Ich frage Luise, ob sie mitkommen will. Wäre doch mal eine Abwechslung für sie.“

Alice quiekte amüsiert: „Sie wird sich vor Begeisterung wegwerfen.“

„Warten wir's ab. Vielleicht unterschätzt du ihre Bereitschaft für Neues.“

Ohne auf die Vermutung ihrer Freundin eingehend, schaltete Alice den Laptop aus und wechselte zu den vier Mappen daneben: „Hast du Lust, die Assistenten-Bewerbungen mit durchzuschauen? - Supi, danke. Die waren die letzten Tage beim Vorstellungsgespräch und sind in der engeren Wahl.“

Karola setzte sich neben Alice und studierte die Bewerbungen. Erst danach las sie Notizen, die sich Alice zu den Vorstellungsgesprächen jeweils gemacht hatte. „35 Jahre, Abi, humanistisches Gymnasium; Studium BWL und - ha, ulkige Mischung – Kunstgeschichte. Kurzfristig verfügbar, vorige Agentur in Konkurs gegangen. ... Hm, kann nur Englisch fließend und Italienisch halb fortgeschritten. Du wolltest doch gute Französischkenntnisse.“

„Ja, aber sie hat eben Agenturerfahrung, kann gut mit Zahlen und ist am PC fit.“

„Und im Gespräch?“ Karola versuchte, Alices Notizen zu entziffern. „Schlagfertig, lösungsorientiert; KT: sehr gut. - Was bedeutet KT?“

„Konfrontationstest; habe ich neu eingeführt. Ich mime zum Beispiel einen Kunden, der sich am Telefon beschwert und schaue, wie die Kandidaten damit umgehen. Oder ich mache auf gestresste Chefin und

moniere, warum das und das noch nicht gemacht ist. Oder sie ertappen mich bei einem Fehler und ich behaupte, keinen gemacht zu haben.“

„Hihi, gar keine dumme Idee“, schmunzelte Karola und ertappte sich dabei, dass sie ab da besonders auf den KT als Entscheidungskriterium achtete. Denn in den fachlichen Qualifikationen unterschieden sich die Bewerber kaum und deren Aussehen interessierte Alice ohnehin nicht, solange die beiden sichtbaren Zahnreihen lückenlos vorhanden waren.

„Okay, wir haben zwei sehr gute und zwei gute KT“, dachte Karola laut nach. „Hm. - Der hier hat noch ein Plus wegen Italienisch, ist aber Quereinsteiger. Dafür hat die hier ... Boah, das ist echt schwer!“

Alice griff sich noch mal eine Mappe: „Mir kommt gerade, der war fast zu gut beim KT. So überkorrekt. Kam auch an wie aus dem Ei gepellt. Und als ein Tropfen Kaffee auf die Tischplatte geronnen ist, hat er gleich mit seinem Taschentuch den halben Tisch und seine Tasse sauber gewischt.“ Das Aus für den Bewerber. „Super skills, aber mit einem Beamten komme ich nicht klar. Das haut nicht hin.“

Es waren nur noch drei im Rennen. Ihre Mappen wurden herangeschoben, wieder weg, mit grübelnden Blicken durchlöchert.

„Okay, die ist es!“, beendete Alice das Brüten kurz und knapp, ihrem Bauchgefühl folgend. „Die 35-Jährige vom Anfang. Die fand auch Tommy gut und er muss ja auch mit ihr klarkommen.“

Karola warf noch mal einen Blick auf das Bewerbungsfoto: „Und sie ist auch noch recht attraktiv, die Frau Hagedonk“, stellte Karola süffisant fest.

„Och, Topolina. Gönn mir doch wenigstens eine schicke Frau bei der Arbeit. Du hast deren dreißig“, flötete Alice und knuddelte ihre Freundin. In die Kussbekenntnisse ihrer ungebrochenen Liebe murmelte sie: „Aber nach ... dem ... Erfolg ... darf ich jetzt wieder nachschauen wegen ...“

Karola umfasste Alices Kinn: „Darfst du ... aber dann erst wieder ... in drei Stunden.“ Und schmatzte dick auf Alices Lippen: „Punkt!“

Alice gehorchte: „Alles klar. Aber vorher werde ich meiner neuen Mitarbeiterin die frohe Botschaft mitteilen.“ Sie griff ihr Handy und tippte die Nummer ein: „Dann muss sie nicht das Wochenende über auf Kohlen sitzen.“

Während es anlautete, sagte Alice: „Und dann gehen wir noch mal deinen Businessplan durch. Das wäre doch gelacht, wenn ... Ja, hallo, Bantrik hier ...“

Karola ging mit ihrem Laptop naserümpfend hinaus; von den drei B's - Bank, Berlin, Businessplan – wollte sie dieses Wochenende nichts sehen und hören. Sich auf den Webseiten von Einrichtungshäusern und Raumdesignern inspirieren zu lassen, bereitete viel mehr Freude. Das Wohnzimmer vertrug nach Karolas Meinung ein bisschen Auffrischung. Umrahmt von Kräutern, Tomaten, Paprika und Bohnen begann sie auf dem Balkon im Internet zu stöbern.

Nach einer Viertelstunde stand Alice im Türrahmen: „Immer noch nichts.“

„Mümmelchen! Das Ganze ist gerade mal zwanzig Stunden online. Und die Statistiken zeigen, dass Stellensuchende eben nicht am Wochenende aktiv sind, sondern Montag der stärkste Tag ist. Bitte mach dich nicht verrückt!“

Alice drehte den Stuhl auf der durch Luises Biolandbau beengten Seite des Tisches um neunzig Grad, um sich bequem niederlassen zu können. Egal, wo sie die nächsten Tage säße: Kohlen würden ihr Sitzkissen sein. Geduld gehörte auch mit fünfzig nicht zu Alices Kernkompetenzen.

„Was schaust du gerade?“

„Nach ein paar Ideen für unser Wohnzimmer. Ich kann dieses langweilige Beige an den Wänden echt nicht mehr sehen. Da möchte ich was Frischeres. Vielleicht auch den Bistrotisch raus und ein bisschen umstellen, einen modernen Teppich rein ...“

„... und das Budget im Auge behalten“, ergänzte Alice augenzwinkernd.

„Natürlich. Wir brauchen ja keine neuen Möbel. Na ja, statt der Stores und Vorhänge wären Lamellen schön. - Komm, schau mit.“

Alice holte aus der Küche den Notfallhocker, setzte sich neben ihre Freundin und schaute mit. Zuerst nur mit lauem Interesse. Ihr hätte ein Neuanstrich der Wände in einer lebhafteren Farbe gereicht. Ansonsten war das Wohnzimmer doch schön, wie es war, weil schließlich auch schon das Werk ihrer Freundin. Dann ließ sie sich immer mehr begeistern von den Bildern, die Karola malte von einer gemütlichen Lesecke, einem Platz für romantische Candle-Light-Dinner am Fenster und einer Entspannungs-Lounge. Alles in einem einzigen Raum und alles im Budget.

Vor allem die Lamellen fanden Alices vorbehaltlosen Zuspruch, denn die Stores und Gardinen zum Waschen abzunehmen und wieder aufzuhängen war ihr schweißtreibender Job als einzig Schwindelfreie im Haushalt.

„Ha, die Lamellen machen wir auch im Schlafzimmer hin. Zeig mal, da gibt es ja hübsche Dessins.“

Fast eine Stunde vertieft in die beflügelnde Welt der Raumgestaltung bemerkten Alice und Karola Luise erst, als sie in die Küche kam und ihren gefüllten Einkaufsbeutel auf die Arbeitsplatte legte. Luise grüßte nur mit einem verhaltenen „Hi“ und packte als Erstes einen Paken Papier aus: „Einige von den Zetteln habe ich in den Läden zurückholen können. Und ein paar aus Briefkästen rausgefischt.“

„Oh, fein. Das ist gut“, meinte Alice. „Ich hab nämlich schon zwei Mails bekommen.“ Kurz zuckte sie bei Karolas Knuff in die Seite zusammen aber die Versuchung, ihre Cousine zu veralbern, war einfach zu verlockend: „Von Einem mit künstlichen Ausgang, der meinte, wenn man ihn nur bis zur Taille sähe, falle das gar nicht auf. Und von einem Quasimodo mit Schuppenflechte, der davon ausging, dass man das ja wegschminken könne.“

Karola erbarmte sich Luise, die betroffen dreinschaute: „Lass dich nicht verarschen. Es hat sich keiner gemeldet und es wird sich wohl auch keiner melden.“

Beleidigt packte Luise ihre Einkäufe aus und räumte sie in den Kühlschrank. Sich selber nicht so ernst nehmen, über sich lachen können. Das war leicht gesagt. Aber diesen Rat nach ein paar Mal im Geiste vor sich her sagend, setzte sie ihn um:

„Ach, Alice. Es wird sich vielleicht doch noch jemand melden und zwar der etwas füllige Herr vom ersten Stock. Er war richtig interessiert und wollte – ja, in einer halben Stunde so was – vorbeischaun.“

„Was? Unsere 150-Kilo-Knuddelschwarte mit dem Hosenbund unter den Achseln?“, Alice schnappte nach Luft. „Bist du irre?“

Luise war so überzeugend, dass auch Karola ihr glaubte und aufstöhnte: „Nein! - Den fertigst du aber ab!“

Das breite Grinsen, mit dem Luise eine Schale Himbeeren reichte, enttarnte die Retourne: „Jede darf sich zwei zum Probieren nehmen.“

„Du lernst manchmal wirklich schnell“, sagte Alice, sich die süße Frucht im Mund zergehen lassend und nahm die zweite.

„Ich lerne ja auch von einem Profi. - Und bitte keine Himbeeren mehr naschen, die brauche ich für die Himbeersahne, die ich heute Abend mache. So als Entschuldigung für meine Werbeaktion.“

Die Aussicht auf ihren Lieblingskuchen stimmte Alice großmütig: „Uih, geil! Alles verziehen und vergessen. Meine liebe Cousine, ich hechle nach deinen Fehlern.“

„Ich werde dich zu gegebener Zeit daran erinnern“, schmunzelte Luise und stellte die Himbeeren in den Kühlschrank.